

II. THEORETISCHER TEIL

1. PHRASENKOMPOSITION ALS WORTBILDUNGS- PHÄNOMEN

1.1 Untersuchungsgegenstand

Im Vorfeld der theoretischen und empirischen Beschreibung von PKs ist es zunächst von zentraler Bedeutung, den Untersuchungsgegenstand adäquat innerhalb der Domäne der deutschen Wortbildung zu verorten und diesen somit in einem ersten Schritt möglichst theorie-neutral zu beschreiben.

1.1.1 Arbeitsdefinition

Unter PKs werden hier mit Lawrenz (2006, S. 7) Komposita verstanden, deren Erstglied „keine lexikalische Kategorie, sondern eine phrasale Komponente“ ist. Zu unterscheiden sind dabei „einerseits Fälle mit Wortgruppen als Bestimmungsgliedern“ (z.B. die *Gewissen-der-Nation-Literatur*) und „andererseits Fälle mit Sätzen oder Satzfragmenten als Bestimmungsgliedern“ (z.B. die *Wir-versuchen-es-noch-einmal-Phase*) (Meibauer 2003, S. 154).⁴

Durch die Spezifik der in Erstgliedposition inkorporierten Einheiten scheinen PKs zunächst eindeutig von „typischen Komposita“, die als „komplexe Lexeme aus zwei wortfähigen unmittelbaren Konstituenten“ (Fleischer/Barz 2012, S. 84) definiert werden, abzuweichen. Im Verlauf des Kapitels II.1.2 wird jedoch demonstriert, inwiefern durchaus eine Berechtigung besteht, PKs als genuine Komposita aufzufassen.

Auch wenn in dieser Untersuchung eine Fokussierung auf das Deutsche erfolgt, ist darauf zu verweisen, dass das Bildungsmuster auch in anderen Sprachen belegt ist, nämlich – in jedem Fall – im Englischen (z.B. *the Charles and Di syndrome*), im Afrikaans (z.B. *Charles en Di sindroom*) und im Niederländischen (z.B. *lach of ik schiet humor*).⁵ Dies ist

⁴ Beispiele nach Lawrenz (2006, S. 14, 66).

⁵ Übersetzung nach Lieber (1992, S. 11): „‘laugh or I shoot humor““.

für die vorliegende Untersuchung insofern von Interesse, als die für das Deutsche beobachtbare Tendenz zur zunehmenden Verwendung von PKs (und auch von sogenannten 'Phrasenderivaten', vgl. II.1.1.2) von Lawrenz u.a. auf die „Beeinflussung durch die englische Sprache“ zurückgeführt wird, „in der Phrasenkomposition und -derivation zwei sehr produktive Prozesse darstellen“ (Lawrenz 1997, S. 112). Äquivalent dazu konstatiert auch Schmidt (2000, S. 144) für PKs eine „auffällige Parallele zu englischen Konstruktionen gleicher Art“.⁶

1.1.2 Verortung und Abgrenzung

Wie durch die oben erfolgte Arbeitsdefinition bereits ersichtlich geworden ist, werden PKs – dies impliziert bereits der hier zur Bezeichnung des Phänomens gewählte Terminus – in dieser Arbeit grundsätzlich als Produkt der Wortbildung betrachtet – auch wenn im Verlauf (vgl. II.1.2 und II.1.3) noch ersichtlich wird, dass sich der Bildungstyp in mancherlei Hinsicht durch eine 'Zwischenstellung' zwischen Morphologie und Syntax auszeichnet, d.h. auch deutliche Berührungspunkte zur Syntax aufweist. Dass PKs „aber eindeutig als Wortbildungsprodukte einzuordnen [sind]“ (Schlücker 2012, S. 12), wird durch diese Beobachtung nicht in Frage gestellt (vgl. z.B. auch die äquivalenten Verortungen in Lawrenz 2006; Ortner et al. 1991; Meibauer 2003; Fleischer/Barz 2012; Wiese 1996). Schließlich ist für „Wortbildungsverfahren und ihre Produkte“ insgesamt insofern nur eine „bedingte Autonomie“ zu konstatieren, als „Wort- und Satzgrammatik auf vielfältige Weise zusammenwirken“ (Fleischer/Barz 2012, S. 1).⁷ Oder, aus einer anderen Perspektive: „The boundary line be-

⁶ Allgemein gehören das Deutsche und das Englische zu den Sprachen, die einen hohen Gebrauch vom Bildungsmuster 'Komposition' machen (Olsen 2000, S. 911). Auch im Niederländischen, für das PKs ebenfalls belegt sind, ist „die Komposition ein produktives Wortbildungsmuster“ (Schlücker 2012, S. 2).

⁷ „Eine Interaktion lässt sich auf allgemeinsten Ebene in mehrfacher Hinsicht beobachten. Einerseits nehmen Regularitäten der Phonologie, Flexionsmorphologie und Syntax insofern Einfluss auf die Wortbildung, als sie die Reichweite von Bildungsmodellen mitbestimmen können; andererseits beeinflussen Wortbildungsprozesse die übrigen Grammatikbereiche. Die Wortbildung interagiert schließlich auch mit dem Lexikon, denn sie ist das wichtigste Verfahren zur Gewinnung neuer Lexeme“ (Fleischer/Barz 2012, S. 1, vgl. ebd., S. 9-17 zum Thema „Wortbildung und andere Bereiche der Grammatik“).

tween morphological and syntactic units (i.e., words and phrases) is often extremely difficult to disentangle“ (Olsen 2000, S. 899).⁸

Diese Berührungspunkte zwischen Wortbildungsstrukturen im Allgemeinen bzw. Kompositionsstrukturen im Speziellen und syntaktischen Strukturen haben zur Herausbildung der Idee der ‘Wortsyntax’ (z.B. Selkirk 1983; Toman 1983; Sproat 1985) geführt: „The idea is that the formal similarity between word structures and syntactic phrases stems from the fact that both types of complex linguistic configurations adhere to the basic tenets of X-bar-Theory“ (Olsen 2000, S. 904). Auch wenn hier keine entsprechende Sichtweise auf Wort- bzw. Kompositionsstrukturen vertreten wird, ist die Behandlung von PKs im Rahmen wortsyntaktischer Ansätze im Verlauf (vgl. II.1.3) noch genauer zu erläutern.

Im Vorhergegangenen sollte ersichtlich geworden sein, dass der Untersuchungsgegenstand aufgrund der hier vertretenen Arbeitsdefinition dem sprachwissenschaftlichen Teilgebiet der Morphologie zuzuordnen ist, welche wiederum „den Aufbau von Wörtern aus den kleinsten bedeutungstragenden Einheiten, den Morphemen [beschreibt]“ (Altmann/Kemmerling 2005, S. 17). Der ursprünglich von Goethe geprägte Terminus ‘Morphologie’ wurde „im 19. Jh. als Oberbegriff für Flexion und Wortbildung in die Sprachwiss. übernommen“ (Bußmann 2008, S. 455); allerdings lässt sich mittlerweile eine inhomogene Verwendung der Begriffe ‘Morphologie’ und ‘Wortbildung’ konstatieren, auf die hier zwecks Klärung der verwendeten Terminologie kurz einzugehen ist: „In unterschiedlicher Weise wird Wortbildung als selbstständiges Teilgebiet neben M[orphologie] oder aber als weiteres Teilgebiet der M. behandelt“ (ebd.). Auch die Möglichkeit der Bezeichnung der Wortbildung als „Wortbildungsmorphologie“ (Fleischer/Barz 2012, S. 1) ist in diesem Zusammenhang anzuführen.

Die diesbezüglich in dieser Arbeit vertretene Position lässt sich wie folgt spezifizieren: Wortbildung wird als Teilgebiet der Morphologie betrachtet und ist entsprechend vom zweiten „Teilaspekt der Morphologie“, nämlich der Flexion als „Wortformbildungslehre“ (Altmann/Kemmerling 2005, S. 17), abzugrenzen.⁹

⁸ Während die Zugehörigkeit der PKs zu den morphologischen Einheiten hier als eindeutig erachtet wird, ist mit Olsen (2000a, S. 899) auf Fälle wie *sauberhalten* zu verweisen, deren Zwischenstellung zwischen Morphologie und Syntax nicht ohne Weiteres aufzulösen ist.

⁹ Darüber hinaus ist die Wortbildung von der ‘Entlehnung’, der ‘Bedeutungsveränderung’ und der ‘Urschöpfung’ abzugrenzen (Donalies 2005, S. 15-18).

Wenn man Wortbildungsregeln, wie Meibauer et al. (2007, S. 40) unter Zugrundelegung einer 'lexikalistischen Wortbildungstheorie', als Bestandteil des Lexikons auffasst, weil man davon ausgeht, „dass das Lexikon diejenigen Mittel bereit stellen muss, die potenzielle Wörter erzeugen“, ist der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit zugleich als Gegenstand des Lexikons zu begreifen. In jedem Fall ist mit Fleischer/Barz (2012, S. 18) von engen „Wechselbeziehungen [...] zwischen Wortbildung und Lexikon“ auszugehen, da „Wortneubildungen grundsätzlich in das Lexikon eingehen können und das Lexikon seinerseits Einfluss auf diesen Prozess nimmt. Es stellt eine Art Filter für die Nutzung von Wortbildungsmodellen dar, indem es die Lexikalisierung von Wortneubildungen blockieren kann“.

Unabhängig davon, wie man das genaue Verhältnis zwischen Wortbildung, Morphologie und Lexikon modelliert,¹⁰ handelt es sich beim Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit um ein Produkt der Wortbildung. Daher wird auf den letztgenannten „Teilbereich der Grammatik“ nachstehend kurz genauer eingegangen. Unter Bezugnahme auf Erben (2006, S. 18) lässt sich die folgende Gegenstandsbestimmung vornehmen:

Wortbildungslehre ist derjenige Teil der Grammatik, der die Wortbildung, die Bildung neuer Wörter unter wissenschaftlichen oder praktischen Gesichtspunkten darstellt und dadurch sowohl angemessene Urteile über Wortbildungsprozesse und ihre Bedingungen ermöglicht, als auch über Wortbildungsergebnisse, die Struktur und Funktion vorhandener und möglicher Wörter.

In diesem Zitat wird ersichtlich, dass mit dem Terminus 'Wortbildung' sowohl auf den „Prozess der Bildung neuer Wörter aus vorhandenen sprachlichen Einheiten nach bestimmten Modellen“ als auch auf „das Ergebnis dieses Prozesses, das 'gebildete' Wort“ (Duden 2005, S. 641), Bezug genommen wird.¹¹

„Warum ist Wortbildung nötig“ (Erben 2006, S. 21)? Zum Abschluss der Beschäftigung mit diesem morphologischen Teilgebiet stellt sich

¹⁰ Vgl. Spencer (1991, S. 47, 90f.) für eine ausführlichere Darstellung der divergierenden Positionen zum genauen Verhältnis zwischen Morphologie, Wortbildung und Lexikon.

¹¹ Wie in II.1.3 ersichtlich wird, fungiert der Terminus 'Wortbildung' darüber hinaus zur Bezeichnung eines Grammatikmoduls in generativ orientierten Modellierungen der menschlichen Sprachfähigkeit.

die Frage, worin die Funktion bzw. die Aufgabe der Wortbildung zu sehen ist. Diese lässt sich mit Eichinger (2000, S. 40) in Kurzform wie folgt zusammenfassen: „Wortbildung hilft uns, wenn uns die Wörter fehlen“. Dass ein solches ‘Fehlen von Wörtern’ auch in einer „entwickelten Sprache“ wie dem Deutschen durchaus eine Rolle spielt, ist darauf zurückzuführen, dass „die geistig-sprachliche Auseinandersetzung mit der vielseitigen und veränderlichen Wirklichkeit weitergeht“. Zudem führen auch subjektivere Gründe wie z.B. der Wunsch des Sprechers, beim Hörer eine bestimmte Wirkung zu erzielen, zu einem Bedarf an ‘neuen Wörtern’ (Erben 2006, S. 21f.).

Aufgrund der eingangs geschilderten Spezifik ihrer Ersteinheiten werden PKs hier einer speziellen Ausprägung der Wortbildung, genauer gesagt der „phrasale[n] Wortbildung“ zugeordnet. Es handelt sich dabei um einen Oberbegriff, den Lawrenz für verschiedene „neuere Wortbildungstypen“ geprägt hat, zu denen neben der ‘Phrasenkomposition’ auch die ‘Phrasenderivation’ und die ‘Phrasenkonversion’ gezählt werden. Dementsprechend ist der Bildungstyp einerseits von Phrasenderivaten wie z.B. *Wasser-in-Wein-Verwandler*¹² abzugrenzen, die gemäß Lawrenz (2006, S. 8) durch die Suffigierung von Verbalphrasen, Partizipialphrasen, Adjektivphrasen oder Nominalphrasen entstehen. Andererseits ist eine Unterscheidung der PKs von Phrasenkonvertaten wie z.B. *das Zu-jeder-Zeit* vorzunehmen, welche aus der Konversion von Phrasen oder Sätzen zu Nomina hervorgehen.

Da es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, eine ausführliche theoretische und empirische Beschreibung aller Typen der phrasalen Wortbildung vorzulegen, erfolgt hier eine Fokussierung auf „das produktivste Wortbildungsmuster“ (Lawrenz 2006, S. 7), die Phrasenkomposition. Allerdings wird im Rahmen der Analysen (vgl. Teil III dieser Arbeit) ersichtlich, dass die Abgrenzung von PKs und Phrasenderivaten in bestimmten Fällen, nämlich besonders beim Vorliegen deverbalen Grundwörter, nicht immer eindeutig vollzogen werden kann.

Insgesamt entspricht die skizzierte Untergliederung der ‘phrasalen Wortbildung’ der in der klassischen Wortbildungsliteratur gängigen Unterscheidung zwischen den Wortbildungsarten ‘Komposition’, ‘Derivation’ und ‘Konversion’ (vgl. z.B. Fleischer/Barz 2012, S. 83-90); die Komposition wird unten (vgl. II.1.2) noch ausführlich thematisiert.

¹² Beispiele für Phrasenkonvertate und -derivate nach Lawrenz (2006).

Bevor nachstehend auf die Rezeption der PKs in der Forschungsliteratur eingegangen wird, sei noch hervorgehoben, dass die vorliegende Arbeit aufgrund ihres Untersuchungsgegenstands nicht nur innerhalb der Domäne der 'phrasalen Wortbildung' zu verorten ist. Gleichzeitig sollte sie, wie einleitend bereits angedeutet wurde, als Bestandteil einer „gebrauchsorientierte[n] Wortbildungsforschung“ im Sinne von Elsen/Michel (2011, S. 2-4) verstanden werden, welche angesichts der lange Zeit vorherrschenden, möglichst systematischen Erfassung der Standardvarietät eine adäquate Berücksichtigung von 'creative processes' der Wortbildung fordert.¹³

1.1.3 Rezeption

Im Folgenden wird die Rezeption des Bildungstyps zunächst aus historischer Perspektive betrachtet, bevor der aktuelle Forschungsstand skizziert wird.

1.1.3.1 Rezeptionsgeschichte

Phrasenkomposita sind „seit den 1960er Jahren verstärkt registriert worden [...], obgleich der Bildungstyp älter sein dürfte“ (Meibauer 2003, S. 153). Als Indiz dafür, dass die Phrasenkomposition nicht erst in den 1960er Jahren entstanden ist, lassen sich mit Meibauer Bildungen aus dem Jahre 1901 wie *die Nichtsgewissesweißmannicht-Theorie* heranziehen, auf die Schmidt (2000, S. 151) – allerdings mit dem Hinweis, dass es sich um eine Ausnahme für das Vorkommen in älteren Texten handelt – verweist.

Zu den frühen Arbeiten 'seit den 1960er Jahren', in denen auf das Auftreten entsprechender Bildungen verwiesen wird,¹⁴ gehört zum einen die Materialsammlung Sorgenfreis (1966; vgl. auch Schmidt 2000, S. 137-139) zu den sogenannten „Koppelwörtern“, in der konstatiert wird, dass „häufig [...] begrifflich eng zusammengehörige Wortgruppen als Bestimmungsglieder auf[treten]“, z.B. *Volk-ohne-Raum-Theorie*. Auch die Möglichkeit des Vorliegens von vollständigen Sätzen in Erst-

¹³ Elsen/Michel (2011) verweisen in diesem Kontext auf Baldi/Dawar, die sich unter dem Titel „creative processes“ der Identifizierung von „unconventional word-formation processes“ (Baldi/Dawar 2000, S. 963) und deren pragmatischen Effekten widmen. Die 'pragmatische Dimension' der Phrasenkomposition wird in II.2 von Bedeutung sein.

¹⁴ Die Bezeichnung 'PK' taucht in diesen Arbeiten allerdings noch nicht auf.